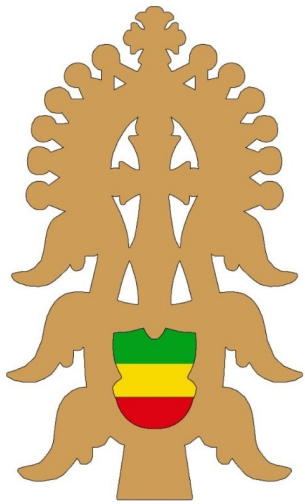




የኢትዮጵያ ኦርቶዶክስ ተዋሕዶ ቤተ ክርስቲያን ሃይማኖትና ሥርዓት

The Ethiopian Orthodox Tewahedo Church Faith and Order

The forth Sunday of Zemene Astemhero

Liturgical Readings:

1st Cor. 2: 1— finish; 1st John: 5:1—6; Acts 5:34 – finish

Ps. 4:2

John 9:1 - finish

The Anaphora of Our Lord

„Herr, ich glaube“ — Eine besinnliche Betrachtung zu Johannes 9,1–41

Die Evangelienerzählung vom blind geborenen Mann ist eine der tiefgründigsten Offenbarungen der verwandelnden Barmherzigkeit Christi. In Johannes 9,1–41 erleben wir nicht nur die Wiederherstellung des körperlichen Sehens, sondern auch das Erwachen seiner Seele zum Licht der Welt. Aus der Perspektive der Äthiopisch-Orthodoxen Tewahedo-Kirche – verwurzelt in altem Glauben, kontemplativer Tiefe und sakramentaler Spiritualität – entfaltet sich diese Passage als lebendiges Abbild des erlösenden Willens Gottes im Leben jedes Gläubigen.

Als Jesus und seine Jünger dem blind geborenen Mann begegnen, entsteht eine Frage aus menschlicher Vermutung: „*Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde?*“ Doch Christus antwortet mit göttlicher Autorität und Mitgefühl: „*Weder dieser noch seine Eltern, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbar werden.*“ Diese Antwort verändert die gesamte spirituelle Perspektive. Statt das Leiden ausschließlich als Folge persönlicher Schuld zu sehen, offenbart Jesus, dass Gott oft die Unerwarteten und Übersehenen auswählt, um sein Heil zu offenbaren. Der Psalmist bekräftigt diese heilige Wahrheit: „**Erkennt, dass der HERR den Frommen für sich erwählt hat.**“ (Ps. 4,3). Der blind Geborene wird zu einem solchen Gefäß, das nicht durch Privilegien oder Bildung, sondern durch Demut und Offenheit vorbereitet wird.

Dann erklärt Christus: „*Ich bin das Licht der Welt*“ und salbt die Augen des Mannes mit Lehm, den er aus Speichel und Erde formt – eine Geste, die tief an die Erschaffung Adams aus Staub erinnert. Dies ist mehr als ein Wunder; es ist ein Akt neuer Schöpfung. Während der blinde Mann das Sehen wiedererlangt, bleiben die Pharisäer – bewaffnet mit dem Gesetz und stolz auf ihr Wissen – in geistlicher Dunkelheit. Die Worte des Apostels Paulus werden hier lebendig: „**Der natürliche Mensch empfängt die Dinge des Geistes Gottes nicht; sie sind geistlich zu beurteilen.**“ (1 Korinther 2,14). Intellektuelle Meisterschaft ohne Demut führt zur Blindheit; Einfachheit verbunden mit Gehorsam führt zum Sehen.

Während der geheilte Mann von den Pharisäern befragt wird, entfaltet sich sein Verständnis von Christus allmählich. Zunächst nennt er Jesus einfach „einen Menschen“. Auf weitere Nachfrage nennt er ihn „einen Propheten“. Schließlich, nachdem er aus der Synagoge ausgestoßen wird, begegnet er Christus erneut. Nun offenbart sich Jesus als der Sohn des Menschen, und in einem Moment strahlenden Glaubens antwortet der Mann: „**Herr, ich glaube**“ und betet ihn an. Dieser Aufstieg – von der Erkenntnis zur Bekenntnis, vom Bekenntnis zur Anbetung – spiegelt den geistlichen Weg jeder christlichen Seele wider. Wie der Apostel Johannes lehrt: „**Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist von Gott geboren... und dies ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube.**“ (1 Joh 5,1.4)

In der mutigen Haltung des geheilten Mannes hallt das Zeugnis der Apostel in der Apostelgeschichte wider. Als der Sanhedrin sie zum Schweigen bringen wollte, erklärte Gamaliel weise: „**Wenn dieses Vorhaben von Gott ist, könnt ihr es nicht zunichtemachen.**“ (Apg. 5,38) Und nachdem die Apostel geschlagen wurden, freuten sie sich, dass sie würdig befunden wurden, für den Namen Christi zu leiden (Apg. 5,41–42). Der geheilte Mann teilt diesen apostolischen Mut. Er steht fest, trotz Druck, Spott und Ablehnung. Von irdischen Autoritäten ausgeschlossen, wird er dennoch vom himmlischen König empfangen.

Die Erzählung erinnert uns daran, dass wahres Sehen sowohl ein göttliches Geschenk als auch eine heilige Verantwortung ist. „Herr, ich glaube“ zu sprechen, bedeutet, im Licht zu stehen – doch dieses Licht legt auch die Schatten offen, die wir vielleicht zu verbergen versuchen. Die Worte Christi erklingen mit ernster Klarheit: „*Ich bin in die Welt gekommen zum Gericht, damit die, die nicht sehen, sehen, und die, die sehen, blind werden.*“ Geistliche Blindheit entsteht nicht aus Mangel an Wissen, sondern aus der Weigerung, die Gnade anzunehmen. Die Äthiopisch-Orthodoxe Tradition lehrt, dass Demut, Buße und Gehorsam die Augen der Seele öffnen, während Stolz und Verhärtung des Herzens sie verschließen.

So ist die Geschichte des blind Geborenen auch unsere Geschichte. Wir sind ebenfalls dazu berufen, aus der Dunkelheit in das herrliche Licht zu treten. Wir werden von den Händen des Schöpfers berührt, im Wasser seiner Barmherzigkeit gereinigt und zur Kühnheit des Glaubens eingeladen. Wie der einst Blinde sind wir aufgerufen, von der bloßen Anerkennung Christi zur ganzen Hingabe an seine Anbetung zu wachsen.

Mögen unsere Herzen sein Zeugnis wie seines – einfach und kraftvoll, demütig und siegreich: „**Herr, ich glaube.**“

Und möge dieser Glaube unsere Augen immer tiefer für die Liebe, Wahrheit und Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus öffnen, jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.